

Vorwort

„Wiener Schule“ löst nicht in erster Linie Assoziationen mit „Alter Musik“, geschweige denn mit „Alte-Musik-Bewegung“ aus. Zwar sind die zentrale Stellung, die Bach in Theorie und Praxis der Wiener Schule einnimmt, oder Weberns Auseinandersetzung mit den „Niederländern“ hinlänglich bekannt und in der Literatur immer wieder thematisiert worden. Inwieweit die Musik vor Haydn (so lautete die ganz pragmatische Umschreibung des Gegenstands, welche die Herausgeber dem Vorhaben zugrunde legten) darüber hinaus eine Rolle für die Wiener Schule spielte, wurde bislang jedoch weder systematisch erörtert noch in einem breiteren historischen Zusammenhang diskutiert. Dabei zeichnet sich schon auf den zweiten Blick eine Reihe von Berührungspunkten ab. So erhebt sich etwa die Frage nach dem Ort, der älterer Musik im Geschichtsbild bzw. den musikhistorischen Konstruktionen der Mitglieder der Schule angewiesen wird. Weiterhin ist an die schon beim Schulhaupt bestehenden Kontakte mit der akademischen Musikwissenschaft oder an die direkte Beteiligung einzelner späterer Angehöriger der Schule am „early music revival“ zu denken. Vor allem ist aber ganz grundsätzlich in Betracht zu ziehen, dass die Wiener Schule zeitlich mit der sich nach und nach entfaltenden Alte Musik-Bewegung und dem Aufkommen ‚historisierender‘ Aufführungspraktiken zusammenfällt. Gemeinsamkeiten und Differenzen, Übernahmen, aber gerade auch bewussten Distanzierungen nachzugehen, sollte also einen vielleicht nicht ganz unwesentlichen Beitrag zur historischen Kontextualisierung der Wiener Schule liefern.

Um eine erschöpfende Behandlung der Materie konnte es von Anfang an nicht gehen. Zumindest ist aber angestrebt, dass die Texte in Summe einen einigermaßen repräsentativen Eindruck vom Umfang der Aufgabe vermitteln. Nach einer Einleitung, die vornehmlich am Beispiel Schönbergs das Spektrum der vom Thema umschlossenen Fragen aufspannt (Reinhard Kapp), wird gleich von mehreren Seiten einem allfälligen Konzept von Alter Musik in der Wiener Schule und dessen ‚Status‘ im historischen Denken der Schule nachgegangen. Richard Taruskin rückt Schönbergs auf Vergegenwärtigung und „familiarization“

zielenden Umgang mit „alter Musik“ in pointierten Kontrast zu Strawinskys Perspektive, welche die Differenz und Andersartigkeit der „early music“ anvisiert; Daniel Ender deckt Argumentationsmuster bei Schönberg, Berg und Webern auf, die qua einer Analogisierung der eigenen Situation mit historischen Erscheinungen auf eine Selbstlegitimation abzielen; Nikolaus Urbanek zeichnet nach, wieso das musikästhetische „System“ Adornos die Ausbildung eines eigenständigen Begriffs von „alter Musik“ nicht zuließ. Dass der Frage nach dem Verhältnis der Wiener Schule zu älterer Musik ein über das eigentliche Thema hinausreichendes Erkenntnispotenzial innewohnt, macht schließlich der Beitrag von Dörte Schmidt deutlich: Am (bislang wenig untersuchten) Komplex von Schönbergs Annotationen in Partituren alter Musik zeigt sich, dass dessen Denken weniger als ‚geschlossenes System‘ zu rekonstruieren ist, sondern je in und aus der kommunikativen Einbindung in ein weitläufiges Netz von Diskussionzusammenhängen erwächst.

Ein zweiter Schwerpunkt gilt (wenig überraschend) der Beziehung der Wiener Schule zu den „alten Niederländern“. Wie Joshua Rifkin deutlich macht, ist im Falle Weberns das Thema aber nicht auf die Stichworte „Kanon“ und „Isaac“ zu reduzieren; zum einen kann Weberns Affinität zur Vokalpolyphonie des 15. und 16. Jahrhunderts mit bestimmten Grundzügen von dessen Komponieren (etwa einer Neigung zu „harmonischer Statik“) in Verbindung gebracht werden, zum anderen lassen sich daran Parallelen auch zu Josquin konstatieren. Sean Hallowell weitet den Beobachtungsradius aus, indem die Vorstellungen über den Zusammenhang von niederländischem Kontrapunkt und moderner (dodekaphoner) Polyphonie bei Leibowitz, Adorno, Krenek und Webern in Vergleich gebracht werden, während es Hartmut Krones um Reminiszenzen der „alten“ Modalität und der niederländischen Kanonkünste bei Schönberg zu tun ist.

Zwei analytisch ausgerichtete Beiträge widmen sich am Beispiel einzelner Werke der kompositorischen Auseinandersetzung der Wiener Schule mit Bach. So wird die Interpretation des Bachschen Kontrapunkts in theoretischen Schriften Schönbergs anhand eines frühen (noch tonalen) und eines späten (dodekaphonen) Lieds in Relation zur kompositorischen Praxis gesetzt (Kristof Boucquet) und auf eine bislang unbeachtete Facette von Weberns Instrumentierung des Bach-Ricercars, nämlich den systematischen Umgang mit dem „Parameter“ Klangfarbe, aufmerksam gemacht (Stefan Jena).

Die letzte Abteilung ergänzt den Band um Aufsätze zu diversen Materien, die freilich durchwegs allgemeinere bzw. zentrale Aspekte des Gesamtthemas betreffen. So wird noch einmal der Begriff des „Alten“, und zwar mit Blick auf die Volksmusik, diskutiert und am Beispiel Zemlinskys, Schönbergs und Eislers erörtert, welche Rolle die Interaktion zwischen diesem „Alten“ und dem „Neuen“ jeweils für die Konstitution einer Moderne spielte (Philip V. Bohlman);

es kommen die gemeinsamen Schüler Schönbergs und Guido Adlers und damit das Verhältnis der Lehre der Wiener Schule zu jener der ‚Wiener Schule der Musikwissenschaft‘ aufs Tapet (Monika Kröpfel); es wird der Relation zwischen antiker und moderner Musik im Denken des Komponisten und Musikologen Egon Wellesz nachgegangen (Golan Gur); eine Studie zu Roberto Gerhard führt exemplarisch den Fall eines Schönberg-Schülers vor, der sozusagen an anderem Ort, nämlich vor dem Hintergrund der nationalhistorischen Bemühungen um die Musiktradition seiner katalanischen Heimat, in die Alte-Musik-Bewegung involviert war (Mark E. Perry). Schließlich werden unsere Kenntnisse über Schönbergs Beschäftigung mit Werken von Matthias Georg Monn, dessen Bruder und Franz Tuma durch eine Zusammenstellung des einschlägigen Quellenmaterials von Martin Eybl komplettiert und partiell korrigiert.

Die hier versammelten Texte gehen auf ein Symposium zurück, das im Oktober 2009 vom Institut für Analyse, Theorie und Geschichte der Musik der Wiener Musikuniversität in Kooperation mit dem Arnold Schönberg Center veranstaltet wurde. Der vorliegende Band enthält den Großteil der damals gehaltenen Vorträge; sie wurden für die Drucklegung zum Teil erheblich erweitert und um den Beitrag von Philip V. Bohlman ergänzt.

Neben den Autorinnen und Autoren gilt unser Dank Cornelia Szabó-Knotik für die Kooperation bei der Konzeption und organisatorischen Durchführung der Tagung; dem Arnold Schönberg Center, das seine Räume und Infrastruktur für die Veranstaltung und sein Publikationsorgan für die Veröffentlichung der Beiträge zur Verfügung gestellt hat; im Besonderen dessen ehemaligem Direktor Christian Meyer für die Anregung, ein Symposium in Kooperation von Center und Institut zu organisieren, und für die Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Tagung; nicht minder Therese Muxeneder und Eike Feß vom Archiv des Center, die mit großem Entgegenkommen die ReferentInnen bei der Recherche unterstützt und an der Endredaktion dieses Bands mitgewirkt haben; schließlich den StudienassistentInnen unseres Instituts: Angelika Silberbauer, die durch Erstellung einer Bibliographie bei der inhaltlichen Vorbereitung mithalf, und Maximilian Haas, der uns bei der technischen Einrichtung der Texte für die Drucklegung zur Hand ging.

Markus Grassl
Reinhard Kapp

Wien, November 2015